

# Die Jungkunst wird fünf – bleibt aber jung

Die Schweizer Kunst kennt keine Nachwuchsprobleme und hoch hinaus will sie sowieso: Im Dachgeschoss der City-Halle zeigen 24 junge Kunstschaffende an der diesjährigen Jungkunst ihre Werke – zu erschwinglichen Preisen übrigens.

Erst fünf Jahre alt ist sie und doch ordentlich gross geworden: Die Jungkunst zeigt ab Donnerstag während vier Tagen im Dachgeschoss der City-Halle zwei Dutzend Kunstschaffende, die zwar alle noch reichlich jung sind (unter 35), die aber bereits ein beachtliches Œuvre vorzuweisen haben. «Das Besondere ist, dass wir dies Jahr zum ersten Mal Künstlerinnen aus der gesamten Schweiz, von Genf bis Buchs und über das Wallis bis ins Tessin einladen konnten», so Martin Landolt. Gemeinsam mit Tom Stierli hat er die diesjährige Kunstmesse kuratiert. (Andreas Schmucki, bisher der Dritte im Team, hat die Jungkunst (wie so etliche Künstler) als Sprungbrett genutzt: Er ist bis Ende Jahr Betriebsleiter des Schweizer Pavillons an der Expo 2010 in Schanghai).

Ausgewählt haben Landolt und Stierli aus über zweihundert Künstlerdossiers. Eingeladen haben sie, wer sie während des Atelierbesuchs von seiner Professionalität überzeugen konnte. «Sympathien spielen aber auch eine Rolle», räumt Landolt anlässlich einer Vorbesichtigung ein. Stierli und er sowie sechzig weitere Helfer bauen gemeinsam mit den Kunstschaffenden die Ausstellung ehrenamtlich auf. Da muss nicht nur die Qualität der Kunst, sondern auch ein wenig die Chemie zwischen den Beteiligten stimmen.

## Kunst – hier nicht zum Klauen

«Wir haben auf eine möglichst spannende Mischung der verschiedenen Medien geachtet», so Landolt. Neu hat sich die Jungkunst auch der sogenannten «Gebrauchskunst» geöffnet: Gleich am Eingang hängen die Plakate von Eric Andersen. Seine Arbeiten gehören wohl zu den meistgeklauten Kunstwerken im öffentlichen Raum: Jedes Plakat ist ein Unikat, das auf eine handgeschnittene Druckvorlage aus Holz zurückgeht.

Beachtlich ist auch der übrige Mix aus Videos und Objekten, selbst wenn der Schwerpunkt auf eher traditionellen Medien wie Fotografie, Malerei, Zeichnung oder Collage liegt.

Bei den Objekten etwa überrascht Reto Steiner aus Frutigen, (der in Winterthur auch schon den Kunstkasten bespielt hat) mit seinen Naturpersiflagen aus Kunststoff. Spannend ist auch der Walliser mit japanischen Wurzeln, David Favrod, der gerade bei den Schweizer Kunstpreisen abbräunt und hier seine Fotografien zeigt. Überhaupt hat es unter den Fotografen interessante Positionen, zu nennen wäre hier auch die Berner Künstlerin Nicole Hametner oder die Bielerin Bianca Dugaro. Unter den 24 Ausstellenden sind auch vier Winterthurer und

eine Kunstschaffende aus der Region. So zeigt Lea Aeschbacher ihre temperamentvolle Malerei, Milena Gysin, die bereits in Fehraltorf an der Kirche mit einer eigenwilligen Projektion aufgefallen ist, ihre Fotografien. Mit dem Medium Fotografie operiert auch Patrizia Vitali – sie sorgt mit ihren Bildern immer wieder für ästhetisch irritierende Momente. In Rikon und Berlin lebt und arbeitet Stefanie Kägi, die mit ihren poetischen Gemälden für Aufsehen sorgt. «Ob jemand von Winterthur kommt oder von anderswoher, spielt bei der Auswahl keine Rolle, entscheidend ist, wie das Dossier aussieht», so Landolt.

«Big names» sucht man hier natürlich vergebens, aber einige Künstler treiben schon ganz schön bunte Blüten. Ziel der Jungkunst ist, die Kunst zu

neuem Publikum zu bringen. Original statt spiessige Poster, Spass statt steriles Ambiente lautet die Devise. Die Preisspanne? «Die günstigsten Originale kann man ab 120 Franken erwerben, die teuersten kosten um die 4000», so Landolt. Kunst für jedes Budget also und wer nach dem Grosseinkauf noch das Kleingeld übrig hat: Am Kunstiosk gibts Postkarten schon ab zwei Franken. «Unser Ziel ist, dass jeder Künstler mindestens ein Bild verkauft», so der Kurator, der zwischen fünf- und sechstausend Besucher erwartet.

## Kunst und cooles Programm

Und wie kriegt man das Publikum in die Spenderhosen? Mit einer gehörigen Portion Sound, Action – und einer Bar. Schliesslich grenzt sich die Jungkunst gegen die «elitäre» Galerieszene

ab, auch wenn renommierte Galeristen auf Talentscouting gern gesehene Gäste sind. Und ein bisschen Geburtstagsparty muss ja auch sein. Drum heizen Zürcher und lokale Nachwuchsbands dem Publikum tüchtig ein. Der Trashspezialist Wes21 wird Graffiti auf Leinwand (vor den übrigen Wänden hängen Kunstwerke!) sprühen. Auch hier hat sich die Jungkunst einem Trend geöffnet, der in der Kunstszene immer unübersehbarer wird. Und alles Übrige ist ohnehin absolut sehenswert.

ICHRISTINA PEEGE

## Donnerstag, 28. bis Sonntag, 31. 10.

Do/Fr: 16.00 Uhr bis spät nachts;  
Sa: 11.00 Uhr bis spät nachts;  
So: 11.00 bis 20.00 Uhr. Eintritt frei.  
Barbetrieb, Konzerte.

[www.jungkunst.ch](http://www.jungkunst.ch)



Das Dachgeschoss der City-Halle – mit seiner Industriearchitektur schon selber ein Kunstwerk – bietet den idealen Rahmen für die zeitgenössische Kunst. Bild: Marc Dahinden

## So mitreissend wie verführerisch

Seit zehn Jahren machen Slartybartfast Punk 'n' Roll. Zum Jubiläum veröffentlicht die Winterthurer Band ihre neue Platte «Terrifying».

Buddy Holy plus Social Distortion, dazu die Samstimmigkeit des Kings, das ergibt Winterthurs Punklieblinge des neuen Jahrtausends. Slartybartfast spielen eben Rock 'n' Roll, wie er einst war: dreckig, verboten und ungläublich sexy.

Was aus Jugendgrössenwahn entstand, hat sich zum lokalfüllenden Act gemauert. Slartybartfast spielen heute Konzerte in der ganzen Schweiz und auch im Ausland. Angefangen haben sie, wie Gitarrist Nico Feer sagt, als Punkrockband: «Keiner konnte sein Instrument wirklich spielen.» Vieles aber hat sich mit der Zeit geändert, wie auch das Songwriting: «Von Anfang an haben wir nach guten Melodien gesucht. Inzwischen finden wir sie.» Gleichzeitig ist das musikalische Spektrum breiter geworden, Elemente des Hardrock und des Postrock ergänzen den Punkrock.

Teenager waren die Brüder Roman und Jaschu Wasik und Nico Feer, als sie die Band gründeten. Analog zu Dougllass Adams Figur aus «Hitchhiker's Guide To The Galaxy» nennen sie sich «Slartybartfast». Bassist Gilles Straub kommt dazu, und 2008 wird mit Raphael Peter die bislang unbeständi-

ge Position des Schlagzeugers besetzt. Die Band spielt zwei Platten ein, tritt auch viel an Konzerten auf und wirkt auf diversen Samplern mit. Daneben haben die Mitglieder musikalische Nebenprojekte, arbeiten oder studieren.

Zehn Jahre nach der Gründung heisst es mit der neuen Platte nun also: «Terrifying». Sechs Jahre Reifezeit, Akustik- und Rockabilly-Projekte der Band und dazu Guzz von den Aeronautes als neuer Produzent: Das alles hat der Platte zu einem satten und vielseitigen Sound verholfen. Punkrock ist nach wie vor die Devise. Ein melancholischer Grundton zieht sich durch das Werk, ironische Anspielungen lockern die Songs auf. Die melodische Musik von Slartybartfast ist für ein breites Publikum tauglich.

## Wild wie Teufel

Viel Publikum erhofft sich die Band von ihrer Plattentafel am Wochenende. Und was von Admiral James T. eingeleitet wurde, wird von Slartybartfast munter weitergeführt: Nur ein Taufabend ist out, mindestens zwei Feieranlässe gehören zum guten Winti-Ton. So bitten die Musiker am Freitag im Albani drei befreundete Bands auf die Bühne und geben selber hinter dem DJ-Pult Kostproben des neuen Albums. Die volle Portion Slartybartfast darf der Freund gepflegter Punkrockmusik am Abend darauf im Gaswerk geniessen, wo nicht nur das

Album gebührend getauft wird, sondern auch einige uralte Songs aus der Mottenkiste geklaut werden.

Wer Slartybartfast schon einmal live gesehen hat, weiss, dass die Bühne der natürliche Lebensraum der fünf Herren ist. Packend präsent und wild wie Teufel geben sie ihre Songs zum Besten. Slartybartfast spielen schnörkellos, ohne Rücksicht auf Verluste, so mitreissend wie verführerisch. Angehen «terrifying». Eben Rock 'n' Roll, wie er sein soll.

ICLAUDIA PETER

## Slartybartfast

Fr, 29. 10., 21 Uhr, Albani: **Prelistering-Party** mit The Sheeks of Arabia, Wicked und Gabba. Sa, 30. 10., 20.30 Uhr, Gaswerk: **Plattentafel** mit Slartybartfast. Support: The Bahareebas.



Ungläublich sexy: Slartybartfast. Bild: pd

## Zum Gedenken an Fritz Hobi

Fritz Hobi, der ehemalige Leiter des Gewerbemuseums Winterthur, ist am 12. Oktober unerwartet gestorben, in Mels im St. Galler Oberland, dem gleichen Ort, wo er 1933 zur Welt gekommen war. Dorthin hatte er sich nach seinem Rücktritt aus dem Berufsleben 1997 wieder zurückgezogen.

Sein Lebenswerk aber entstand in Winterthur. Fritz Hobi hatte Schreiner gelernt und wurde 1960 Hauswart im Winterthurer Gewerbemuseum. Damals war Stadtrat Franz Schiegg Vorsteher der Schulverwaltung, in die das Gewerbemuseum bis 1982 integriert war. Er wurde auf den initiativen Fritz Hobi aufmerksam und sorgte dafür, dass dieser verantwortlich für die Sammlung wurde, und er engagierte sich für dessen Wahl als Chef des Gewerbemuseums anfangs der 1980er-Jahre. Aus seinen beruflichen Anfängen heraus zeigte sich Hobi als Persönlichkeit mit grossem Entwicklungspotenzial, das er mit seinem vollen Einsatz sowie gestalterischem Willen und Können zu nutzen wusste.

Fritz Hobi knüpfte an die damaligen Traditionen des Gewerbemuseums an und baute sie mit Fantasie und Hingabe aus. Hobi suchte den Weg zu jenem Schaffen, das in Kunstmuseen in der Schweiz weniger zum Zuge kam. Dazu gehörte etwa der periodische Auftritt der internationalen Künstlervereinigungen des Holzschnittes, der Xylon, oft mit hervorragenden Qualitäten. Einzelne Künstler aus diesem Bereich wie

Heinz Keller und Emil Zbinden stellten auch gesondert aus, obgleich diese Zugang zu anderen Häusern hatten. Hobi gestaltete die periodischen Ausstellungen des schweizerischen Vereins für Originalgrafik, die jeweils wie die Xylon Besucherströme von weither mobilisierten. Damals wie auch später fand die traditionelle Winterthurer Weihnachtsverkaufsausstellung lebhaftes Interesse. Alle Rekorde brach aber die Schweizerische Scherenschnittausstellung 1985. Die Hinweise auf verschiedene Ausstellungen über Glas und Glasmalerei, Arbeiten des Photo-Clubs Winterthur, eine Keramik-Biennale, Kontakte zu den Buchbindern, Kunsthandwerk zwischen Gestern und Morgen mögen die Reihe ebenso ergänzen wie die Hinweise auf Handweberei oder die Jubiläumsausstellung des Winterthurer Schreinermeisterverbandes.

Fritz Hobi war ein Urgestein im kulturellen Leben unserer Stadt. Als er wirkte, liess man das Arbeitsfeld des Gewerbemuseums weit geöffnet. Fritz Hobi hatte ein Flair für gewerbliche und kunstgewerbliche Leistung und spürte, mit welchen Segmenten man viel Publikum motivieren konnte. Sein Museum hatte im breiten künstlerischen und kulturellen Fächer Winterthurs ein gutes eigenes Profil. Er wird vielen Winterthurerinnen und Winterthürern in dankbarer Erinnerung bleiben.

Martin Haas, alt Stadtpräsident